

# Präzision – 12 Stunden am Tag

Diamantschleifer Gerd Märker zeigt sein Können beim Juwelier Hoeltke



Gerd Märker kontrolliert mit der Lupe, ob der Schliff richtig ist.

Foto: Dehmer-Sehn

**TAUNUSSTEIN (md) – „Ein Diamant ist unvergänglich“ sagt uns die Werbung. Wie aus dem unauffälligen, hellgrauen Steinklumpen ein unvergänglicher, funkelnder Edelstein wird, zeigte am Mittwoch der Diamantschleifermeister Gerd Märker.**

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Juweliergeschäfts Hoeltke in Taunusstein-Wehen präsentierte der „Herr der Steine“ aus Idar-Oberstein sein Können. Feinste Präzisionsarbeit, Fingerspitzengefühl im wahrsten Sinne des Wortes und viel, viel Erfahrung machen eine guten Diamantschleifer aus. Aber nicht nur das handwerkliche Geschick zählt. „Man braucht in diesem Beruf eine gehörige Portion Durchsetzungsvermögen“, erklärt Gerd Märker, der in seinem Ein-Mann-Betrieb alles selber managt. Da müssen Diamanten in Antwerpen, New York oder Tel Aviv bestellt werden – meist telefonisch, da müssen Liefereinstand und Ausgänge kontrolliert und die kostbare Ware an die weiterverarbeitenden Juwelenfasser weitergeleitet werden. Hinzu kommt natürlich die Arbeit in der Schleiferei. „Ich arbeite wochentags mindestens zwölf Stunden täglich

und samstags“, erzählt Märker.

Kein Wunder, dass da keine Zeit mehr bleibt, den Nachwuchs auszubilden. Obwohl es sich beim Beruf des Diamantschleifers um einen anerkannten Lehrberuf handelt, ist er vom Aussterben bedroht. „Die Ausbildung ist sehr zeit- und kostenintensiv, das kann sich kaum noch jemand leisten“, erläutert der 35-jährige Idar-Obersteiner. Gute Gesellen würden sich von den Werkstätten gegenseitig aus den Händen gerissen. „Ein guter Diamantschleifergeselle ist so begehrt wie ein guter Regionalliga-Spieler im Fußball“, schmunzelt der Meister. In der Edelstein-Hochburg Idar-Oberstein gibt es da leicht Ärger, wenn ein guter Geselle von der Konkurrenz abgeworben wird. Nicht zuletzt deshalb seien die meisten Diamantschleifer selbstständig tätig.

A propos Ärger: die Branche ist eine verschworene Gemeinde, und der Ruf ist schnell verspielt. Die Gesetze sind ebenso hart wie das Material: Zahlt ein Diamantschleifer seine beim Großhändler bestellte Ware unregelmäßig, oder vertauscht er gar einen der kostbaren Steine, so wird er innerhalb kürzester Zeit kaum noch einen Lieferanten finden, der bereit wäre, das „schwarze Schaf“ zu bedienen.

Diamantkauf ist Vertrauenssache, vom Händler bis zum Endverbraucher. Deshalb rät Gerd Märker auch zu größter Vorsicht beim Schmuckkauf im Ausland. „Bei uns ist die Goldlegierung genau festgelegt“, so der Experte, „und wir schleifen den Stein so, wie es seine Beschaffenheit erfordert“.

Schon oft seien Urlauber später in die heimischen Juweliergeschäfte gekommen, um im Ausland gekauften Schmuck reparieren zu lassen. Dabei könne es durchaus passieren, dass der Stein springe, weil er nicht seiner Spannung entsprechend geschliffen wurde. Oder die goldene Fassung schmilzt unter der Lötflamme des Goldschmieds dahin.

Märker persönlich bearbeitet seine Steine heute noch mit 80 Jahre alten Werkzeugen, die er sich aus den verschiedensten Werkstätten zusammengetragen hat. „Meine Schleifzange hat einen Holzgriff. So spüre ich ganz deutlich, welche die richtige Schleifrichtung für den Diamanten ist“, erläutert er. Rund die Hälfte des Steins geht beim Schliff verloren. Im senkrechten Winkel muss das Material geschliffen werden, und nur wenn die Winkel stimmen, erhält der Diamant das wahre „Feuer“, hervorgerufen durch die Lichtbrechung. Erst dann ist er wahrhaft unvergänglich!